

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 9

Artikel: Morgenländische Weisheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

... gänzlich abverheit infolge fraglicher redaktioneller Tätigkeit

Meldung der Depeschagentur vom 29. Januar:

An der rund 80 Meter außerhalb des Ufers vor der Schiffstation Delphin am rechten Seeufer gelegenen Unfallstelle gähnt ein riesiges Loch in der Eisdecke des sonst gänzlich gefrorenen Sees.

Ueber den Unfallhergang besteht noch völlige Ungewißheit. Nach den Aussagen zweier Knaben sollen sich im verunglückten Lastwagen zwei Männer befunden haben. Die Knaben selbst haben den Einbruch des Wagens infolge der Dunkelheit nicht sehen können, haben aber zwei Männer in der fraglichen Gegend reden hören.

Fällt Ihnen an der Meldung etwas auf? – Nichts? Das ist höchst bedauerlich. Es sollte Ihnen nämlich auffallen, wie miserabel diese ag.-Meldung abgefaßt ist. Da aber viele ag.-Meldungen, deren Sie sich zu erinnern vermögen, nicht besser geschrieben waren, fällt es Ihnen nicht mehr auf, daß unsere «ag.» ein Kauderwelsch radebrecht, das außer ihr niemand für gutes Deutsch hält.

Das ist bedauerlich: Wir wehren uns nicht mehr gegen die Verhöhnung unserer schönen Sprache zu papieremem Geknister, weil es uns durch Gewöhnung schon als «normal» vorkommt. «Wenn solches geschieht am dürren Holz (der älteren Jahrgänge), was soll am grünen werden (das erst sprachlich gebildet werden muß)?»

Bitte prüfen Sie nach, was der Redaktor der ag. alles in seinen ersten Satz hinein verwurstelt hat. (Vor- aus schickte er halbfett, es sei ein Lastwagen im Hallwilersee versunken.)

1. An der Unfallstelle klappt ein Loch.
2. Der See ist sonst gänzlich zu- gefroren.
3. Lage der Unfallstelle:
 - a) rund 80 Meter außerhalb des Ufers.
 - b) vor der Schiffstation «Delphin», welche
 - c) am rechten Seeufer liegt.

Es wäre eine dankbare Aufgabe für ein Sprachexamen: «Bilden Sie aus diesen Angaben so viele Sätze, wie Sie es für nötig halten!» Wollen wir wetten, daß kein Kandidat versuchen würde, Fleisch, Speck, Pfefferkörner und Koriander tutti quanti in eine einzige Riesenwurst zu pressen? Wetten wir ferner, daß kein Prüfling mit dem nebensächlichen «rund 80 Meter» beginnen würde und das entscheidende Wort

«Loch» erst an der 21. Stelle brächte? (Da fangen nicht nur die Löcher im Eis zu gähnen an!)

Man versteht, daß ein Radiosprecher, der solche Satzungeheuer prima vista sinngemäß vortragen sollte, schon in Schweiß und Schwül- tigkeiten gerät, bevor er auch nur richtig angefangen hat.

Die Pandorabüchse qualvoller Schachtelsätze ergießt sich leider auch über zehntausende von Schül- lern, denen der Sprachlehrer immer wieder predigt: «Ueberlege vorher, was du zu sagen oder zu schreiben hast – und dann schreib's oder sag's so klar wie möglich. Misch nicht Kraut und Rüben untereinander!» Im Lautsprecher, in der Tageszeitung aber servieren wir genau das üble Geköch, vor dem wir die Jun- gen warnen. Wo bleibt da die Logik?

Der Unsinn, der in obiger Meldung (die wir zufällig herausgreifen) steckt, läßt sich mit grobmaschigen Fallen fangen. Für die wenigen Zeilen ergibt sich eine ansehnliche Beute.

► «außerhalb (nicht etwa inner- halb!) des Ufers ... am rechten See- ufer ...»

► «gähnt ein Loch in der Eisdecke des sonst gänzlich gefrorenen Sees». Wäre der See «sonst» nicht gefroren, wie könnte in seiner Eisdecke ein Loch oder sonst etwas gähnen?

► «über den Unfallhergang besteht noch völlige Ungewißheit». «Hergang des Unfalls» wäre wohl zu simpel: würde auch nicht passen zum Hauptwörterchwulst «besteht ... heit», wo «ist ungewiß» völlig ge- nügt hätte. Wer nicht mehr weiß, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, dem wachsen ...heiten, ...keiten und ...ungen über den Kopf.

► «Die Knaben selbst haben den Einbruch des Wagens infolge der Dunkelheit nicht sehen können ...» Preisfrage: Warum selbst? Wie hät- ten sie den Unfall denn sonst noch sehen können, wenn nicht selbst, mit eigenen Augen? Etwa durch Vermittlung eines spiritistischen Mediums? Der Agentur-Wurster will nichts sagen als: die Knaben haben nichts gesehen. Warum? Weil's dunkel war; wegen der Dunkelheit. «Weil» und «wegen» kennen aber schon die Gfätterlischüler, also sind diese Wörter einer ag.-Meldung unwürdig. Da muß das noble «in- folge» her, auch wenn's in diesem

Falle falsch ist. Logisch und syntaktisch hat der Satz nämlich fol- genden Sinn: Was haben die Kna- ben nicht sehen können? – Ant- wort: Den Einbruch des Wagens infolge der Dunkelheit. – Das ist Unsinn; der Einbruch war eine «Folge» des zu hohen Gewichtes (9 Tonnen) oder der ungenügenden Dicke des Eises – nicht der Dunkel- heit.

► «(die beiden Knaben) haben aber zwei Männer in der fraglichen Ge- gend reden hören». – «Wo? In wel- cher Gegend?» – «Fragen Sie doch nicht so blöd! Wo sonst, als in der Nähe der Unfallstelle?!» – Der Sprachwurster der «ag.» rechnet fest damit, daß die Schwachbegabten in der Mehrheit seien, die genau nach dem Ort fragen werden. Dar- um sagt er – damit keiner an die Place St-François in Lausanne oder an den Lindenhof in Zürich denkt – die beiden Buben hätten in der «fraglichen» Gegend ein Gespräch gehört. Wir machen uns darauf ge- faßt, daß nächstens auch noch mit- geteilt wird, womit ein Zeuge ge- hört habe, weil es doch «fraglich» ist, ob er nicht mit den großen Ze- hen statt mit den Ohren gehört habe. – Man kann den Skeptizis- mus sehr, sehr weit treiben! Spaß beiseite! Es ist ja nicht zum Lachen, sondern zum Heulen. Läßt

sich nichts tun gegen das üble Pa- pierdeutsch, bringt kein Maßgeb- lichen den Mut auf, an der rechten Stelle auf den Tisch zu klopfen und zu verlangen:

Meldungen einer schweizerischen Agentur sollen nicht nur prompt und zuverlässig sein, sondern auch sprachlich einigermaßen stubenrein. Wir können es uns doch nicht lei- sten, tagtäglich sprachliche «Chnül- lereien» telegraphisch in alle Welt zu senden – oder dann sind wir wirklich selber schuld, wenn man uns für sprachlich unterentwickelte «Randgermanen» hält. *AbisZ*

Morgenländische Weisheit

Der Garten eines vaterlosen Kindes wird immer beraubt.

Wo ein Freund ist, ist auch ein Feind.

Befreunde dich mit solchen, die besser sind als du!

Dankbarkeit gibt es ebensowenig wie grüne Kamele.

Nur das eigene Auge weint für uns.

Haß ist die Schwester der Reue.

Außer der Dummheit ist alles heil- bar. *Mitgeteilt von Th M*



Erzürnte Gattinnen und Bräute italienischer Fußball-Fanatiker haben sich zu einem «Anti-Fußball-Club» zusammengeschlossen mit dem Ziel, Fuß- ballspiele an Sonntagen abzuschaffen.

«Fußball-Sonntagswitwen Italiens, vereinigt euch!»